

Werdenberger & Obertoggenburger

Samstag, 10. Mai 2025

Liemobil: So viele Fahrgäste wie noch nie zuvor

Region Die Liemobil hat vergangenes Jahr 6,2 Millionen Fahrgäste befördert, mehr als je zuvor. Wie der Verkehrsbetrieb in seinem Geschäftsbericht schreibt, entspreche dies einem Plus von fast neun Prozent gegenüber dem Vorjahr. Mit dem Fahrgastzuwachs nahmen auch die Einnahmen auf 5,7 Millionen Franken (+6,3 Prozent) zu. Der Eigenfinanzierungsgrad lag damit bei 32,9 Prozent. Der CO₂-Ausstoss der Liemobil-Flotte habe im Berichtsjahr um drei Prozent abgenommen und werde mit fortschreitender Elektrifizierung weiter sinken.

Die am meisten genutzte Busverbindung war mit rund 2,13 Millionen Fahrgästen und 985'160 Kilometern die Linie 11 (Sargans-Feldkirch). Das entspricht fast einem Drittel der gesamthaft von Liemobil-Bussen zurückgelegte Strecke respektive einem Passagieranteil von 38 Prozent.

Verbindungen in die Schweiz rege genutzt

Andere Linien, die für Fahrgäste aus der W&O-Region direkt relevant waren, folgten erst weiter hinten in der Statistik. Dennoch bedeutend ist die Bilanz der Linie 13 (Trübbach-Feldkirch), die es 2024 auf 485'783 Streckenkilometer schaffte und dabei rund 807'000 Fahrgäste beförderte. Die Linie 12, welche die beiden Verkehrsknotenpunkte Buchs und Schaan miteinander verbindet, brachte es immerhin auf 144'347 Kilometer und 579'000 Fahrgäste. Die Linien 24 (Vaduz-Sevelen) und 37 (Sennwald-Nendeln) fielen kaum ins Gewicht. (wv/pd)



Die Liemobil genießt grossen Rückhalt. Bild: Armando Blanco

In stehendes Auto gerast

Eschen Eine Frau ist am Donnerstagmorgen gegen 8.45 Uhr mit ihrem Auto ungebremst gegen das stehende Auto eines Mannes gefahren. Letzterer hatte den Personenwagen auf der Rheinstrasse in einem Baustellenbereich entgegen der Fahrtrichtung abgestellt, um einem Arbeitskollegen Material zu bringen. Zur gleichen Zeit fuhr die Frau mit ihrem Auto von Nendeln in Richtung Eschen. Dies schreibt die Landespolizei in einer Mitteilung.

Warum die Frau, die bei der Kollision verletzt wurde, frontal in das stehende Auto fuhr, sei noch Gegenstand der polizeilichen Ermittlungen. Die Verletzte wurde mit dem Rettungsdienst ins Spital gebracht. (pd)



Das Interesse am Buchser Sufizienzsymposium ist noch überschaubar: 40 Interessierte nahmen dieses Mal teil.

Bilder: Max Tinner

Von allem etwas weniger? – Ja, bitte!

Am 3. Buchser Sufizienzsymposium wurden mit Blick auf die Bewältigung der Klimakrise Wege hin zu einer wirklich nachhaltigen Energie- und Ressourcennutzung diskutiert. Ein Ansatz überraschte besonders.

Max Tinner

Buchs Werden wir es schaffen, nachkommenden Generationen eine intakte Welt zu hinterlassen? Leben wir weiter auf solch grossem Fuss wie bisher, bestehen berechnete Zweifel. Den Rank finden werden wir nur, wenn wir weniger verbrauchen von allem, was knapp ist. So definiert der Buchser Stadtrat Fred Rohrer den Fachbegriff der Sufizienz.

Diesen Ansatz des Masshaltens erachtet er als dermassen bedeutend, dass er als Präsident der Buchser Umwelt- und Energiekommission (heute Klimakommission) ein Symposium ins Leben gerufen hat, eigens um Fragen dazu zu diskutieren. Am Donnerstag fand es im Rahmen der kantonalen Green Days und in Zusammenarbeit mit der Bibliothek Buchs zum dritten Mal statt.

Weniger kann mehr sein

Es sei nicht nötig, asketisch zu leben, also dermassen enthaltsam, dass es einem an manchem mangelt, so Rohrer. Es genüge, einfach weniger im Überfluss zu leben. Dies könne sogar ein Gewinn sein, weil es Zeit und Platz gebe für anderes. Sufizienz oder Umweltschutz im Allgemeinen müsse nicht einmal etwas kosten, sagt Marcel Hänggi und erinnert an eine nicht lange zurückliegende Volksabstimmung: «Eine Autobahn nicht zu bauen, kostet nichts.» Sein grösster Erfolg ist ein anderer: Hänggi war Initiant der Gletscher-Initiative, die dann zum eidgenössischen Klimaschutzgesetz führte.

Ein wesentliches Problem sieht Hänggi darin, dass Eingespartes durch noch mehr Konsum zunichtegemacht wird. Er veranschaulicht dies an den Autos: Die sind zwar heute um einiges effizienter als früher – aber grösser und schwerer. Es brauche mehr Verzicht, folgert er: «Eigentlich leuchtet das

«Es braucht mehr Verzicht. Eigentlich leuchtet das auch allen ein – ausser vielen Ökonomen.»

Marcel Hänggi
Initiant Gletscher-Initiative

«In einer endlichen Welt kann man nicht unendlich wachsen – und doch leben wir so.»

Ulrike Herrmann
Journalistin und Publizistin

Green Days

Die Green Days sind eine vom Bau- und Umweldementum ins Leben gerufene Veranstaltungskampagne im Rahmen des kantonalen Energiekonzepts. Jenes will bis 2030 die Gesamtenergieeffizienz im Vergleich zum Jahr 2010 um 40 Prozent verbessern, die CO₂-Emissionen im Vergleich zum Jahr 1990 halbieren und mindestens 1100 Gigawattstunden erneuerbare Energien zuzubauen. Der Gesamtstrombedarf im Jahr 2030 soll gleich hoch sein wie im Jahr 2020. Freiwilligkeit und Partnerschaft stehen im Vordergrund. An den Green Days stellen Gemeinden, Unternehmen oder Hochschulen ihr Wissen und ihre Angebote vor und ermutigen damit, selbst etwas zu tun. (pd/mf)

einer im Chaos endenden Abwärtsspirale führen.

Ulrike Herrmann plädiert für Rationierung

Herrmann überrascht mit einer radikalen Lösung: Sie plädiert für eine Planwirtschaft. Keine sozialistische, wie es sie im Ostblock gab, sondern eine private demokratische nach Vorbild Grossbritanniens in der Zeit des Zweiten Weltkriegs. Die Wirtschaft sei damals auf Rüstungsproduktion umgestellt worden, was eine Rationierung aller anderen Güter nötig machte. Die Leute hatten von allem weniger, aber immer noch so viel, dass sie nicht hungerten. Und deswegen habe es auch funktioniert. Rationierung sei auch der einzige Weg, sicherzustellen, dass auch die Reichen sich beteiligten.

Die Lösungsansätze des Publikums waren weniger drastisch. Der Werdenberger Elektromobilitätsponier Josef Brusa meinte etwa: «Ich habe bewusst nicht auf politischem Weg versucht, etwas zu ändern, sondern wollte mit gutem Beispiel vorangehen.» Darauf setzt auch Fred Rohrer: «Gibt es genügend Beispiele von Leuten, die es vormachen, werden die anderen mitziehen.»

Am Anlass nahm auch Regierungspräsidentin Susanne Hartmann teil. Als Vorsteherin des Bau- und Umweldementums hat sie vor vier Jahren die Green Days lanciert. Man werde die Ziele des kantonalen Energiekonzepts erreichen, wenn alle mithelfen, meinte sie. Das Buchser Sufizienzsymposium erachtet sie dabei als wertvollen Ansatz: Es setze sich kritisch mit dem Konsum auseinander, setze dabei aber nicht auf Alarmismus, sondern zeige inspirierende Lösungsansätze für eine neue Kultur des Weniger auf. Für die Regierungsrätin ist die Energiewende machbar, notabene auf freiwilliger Basis: «Der Umbau ist machbar – wir sind schon mitten drin.»



Moderatorin Vesna Müller will von Fred Rohrer, Marcel Hänggi und Ulrike Herrmann (von links) wissen, wie sie der jungen Generation mit gutem Beispiel vorangehen.

auch allen ein – ausser vielen Ökonomen.»

In unserem auf Wachstum basierenden Wirtschaftssystem sieht auch Ulrike Herrmann das grösste Problem bei der Bewältigung der Klimakrise. «In einer endlichen Welt kann man nicht unendlich wachsen – und doch leben wir so», sagt die Hamburger Buchautorin und Journalistin bei

der linksgrünen deutschen Tageszeitung Taz. An «grünes Wachstum» basierend auf erneuerbarer Energie glaubt sie nicht. «Die Ökoenergie wird nicht reichen, wenn wir so weitermachen.» Auch Ideen wie in der Sahara Sonnenstrom für den Norden zu produzieren, taugen nichts: «Das wird nicht funktionieren – sonst hätten wir es längst.»

Sie sieht aber auch in der Sufizienz ein Problem. Konsumverzicht führe zu einer geringeren Auslastung der Fabriken, dies zu Entlassungen und dies zu einer weiter abnehmenden Nachfrage nach Gütern. Eben weil unsere Wirtschaft auf Wachstum ausgerichtet sei, werde der von der Sufizienz verlangte Konsumverzicht zu